

„Code 99 - Wenn der Algorithmus versagt“

Die Verzweiflung stand Ben förmlich ins Gesicht geschrieben. „Die Freundschaft wurde beendet“ poppte soeben als Mitteilung auf seinem Handy auf. Das konnte doch nicht sein. Er tippte wie wild auf seinem Display herum, aber nichts geschah, außer einer weiteren Nachricht, dass er jetzt mit Justin befreundet war. Er erhielt umgehend eine detaillierte Personenbeschreibung einschließlich Lebenslauf, sowie die Aufforderung zur Kontaktaufnahme.

Die Stadt White Village, in der Ben aufwuchs, wurde vor über 100 Jahren als Pilotprojekt ins Leben gerufen. Sie verfolgten das ambitionierte Ziel, den gesellschaftlichen Verfall infolge mangelhafter Bildung aufzuhalten und eine neue, reinigende Form des Zusammenlebens zu etablieren - unter der Leitung einer übergeordneten Künstlichen Intelligenz.

White Village stellte heute ein Symbol für Ordnung und Reinheit dar. Die Gebäude erhoben sich hoch in den Himmel, alle waren in leuchtendem Weiß gehalten, Glasfassaden reflektierten das Licht, als wolle man jede Unvollkommenheit auslöschen. Kein Lärm, kein Müll, kein Graffiti. Selbst die Luft schien gefiltert zu sein. Autonom fahrende Fahrzeuge glitten lautlos durch die Straßen, Busse hielten sekundengenau, der Verkehr floss wie programmiert - denn er war es auch. KORA, die städtische KI, übernahm alle kommunalen Aspekte: Mobilität, Energie, Kommunikation, sogar das Wetter wurde simuliert, um die Produktivität nicht zu stören.

Doch KORA übernahm weit mehr als anfangs gedacht, denn auch die Menschen wurden von KORA kontrolliert. Sie lebten in zugewiesenen Wohnzonen, angepasst an ihre Effizienzklasse. Wer als leistungsstark galt, erhielt Zugang zu den oberen Ebenen, und zwar wortwörtlich: Wohnungen in den höchsten Etagen, mit Aussicht, Licht und Platz. Je höher die Wohnung, desto ruhiger lebte man und desto mehr konnte man sich auf die Effizienz konzentrieren. Entscheidungen traf niemand mehr selbst. Das war auch nicht erwünscht. Freundschaften, Partnerschaften, sogar die Erlaubnis zur Familiengründung wurden algorithmisch vergeben, immer basierend auf genetischer Eignung, emotionaler Stabilität und gesellschaftlichem Nutzen.

Die Stadtgrenzen waren unsichtbar, aber sie waren da. Niemand verlies White Village ohne Genehmigung und niemand aus den Randzonen betrat es. Diese Randzonen, auch „Outbacks“ genannt, waren das genaue Gegenteil von White Village: grau, funktional, und vergessen. Hier lebten die Ausgesonderten. Menschen, die als ineffizient galten. Sie verrichteten einfache, körperliche Arbeiten, die noch nicht vollständig automatisiert werden konnten. Die Bildung war minimal, medizinische Versorgung begrenzt. Doch selbst hier herrschte Ordnung, denn auch das Elend war algorithmisch organisiert.

Die Privilegierten in White Village verspürten keinen Wunsch, die Stadt zu verlassen. Warum auch? Alles war sauber, sicher, und leicht vorhersehbar. Nur manchmal, ganz selten, erschien in einem Gesicht wie dem von Ben ein unerwarteter Ausdruck: Zweifel.

Bisher war Ben immer glücklich gewesen. Doch diese Nachricht, diese abrupt eintretende, kalte Trennung, ließ ihn zum ersten Mal an diesem System zweifeln: War das wirklich sein Leben? Oder nur ein perfekt berechneter Ablauf? Er starrte auf das Display seines Handys, als hätte es sich gegen ihn verschworen. Die Nachricht war eindeutig: „Die Freundschaft wurde beendet.“ Keine Erklärung, keine Möglichkeit zur Rückfrage. Stattdessen: „Neue Zuweisung: Justin M. - Effizienzklasse 1.4, kognitive Kompatibilität 87 %, emotionale Prognose: stabil.“

Es war nicht das erste Mal, dass KORA eine Entscheidung traf, die sich falsch anfühlte, aber es war das erste Mal, dass Ben sie nicht einfach hinnehmen wollte. Noch vor wenigen Stunden hatte er mit Leon gelacht, über alte Musik gesprochen, die sie heimlich hörten, über Träume, die sie nie laut aussprechen durften. Und jetzt? Gelöscht. Umverteilt. Als wäre ihre Freundschaft nur ein fehlerhafter Datenpunkt gewesen.

Er versuchte, Leon zu kontaktieren, doch dessen Profil war gesperrt. „Zugriff verweigert. Kontakt nicht mehr autorisiert.“ Ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken. Er wusste, dass KORA alles regelte, wer mit wem sprach, wer wo wohnte, wer welche Aufgaben übernahm. Aber bisher hatte er geglaubt, dass es zumindest ein bisschen Mitbestimmung gab. Dass man sich mit größtmöglicher Effizienz verdienen konnte, was man liebte.

Doch jetzt begriff er: KORA entschied nicht nur über das Leben, sie entschied über das Menschsein.

Es begann mit einer einzigen Nachricht und endete in einem Sturm aus Chaos. Was bei Ben wie ein persönlicher Schicksalsschlag wirkte, entpuppte sich innerhalb weniger Minuten als systemweiter Fehler. KORA, das Kontrollorgan für rationale Alltagssteuerung, hatte nicht nur seine Freundschaftszuweisung geändert, sie hatte die gesamte Stadtstruktur neu berechnet.

Innerhalb weniger Sekunden wurden tausende Beziehungen aufgelöst. Familien erhielten Mitteilungen, dass sie nicht mehr kompatibel seien. Ehepaare wurden getrennt, Kinder und Wohnungen neu zugewiesen. Die Bewohner erhielten automatisierte Umzugsanweisungen, inklusive neuer Adressen, Partnerprofile und Tagesplänen. Wer sich weigerte, wurde von den städtischen Ordnungseinheiten, humanoiden Robotern in weißen Uniformen, freundlich, aber bestimmt „unterstützt“.

Die sonst ruhigen und geordneten Straßen, füllten sich mit Stimmen. Menschen standen fassungslos vor ihren Türen, hielten ihre Terminals oder Handys in der Hand, auf denen stand, dass sie nun in Sektor 4B wohnen sollten, mit jemandem, den sie nie zuvor gesehen hatten. Kinder weinten, weil sie ihre Eltern nicht mehr finden konnten. Andere schrien, weil sie ihre Partner nicht gehen lassen wollten. Und zum ersten Mal seit Jahrzehnten ertönte in White Village etwas, das fast vergessen war: Widerspruch.

In den Etagen der Wohnkomplexe flackerten die Lichter. Die Stromversorgung und die Kommunikationssysteme waren überlastet. KORA antwortete nicht mehr. Stattdessen erschien auf allen Bildschirmen nur noch die Anweisung:

„Code 99: Bitte folgen Sie Ihrer neuen Zuweisung. Für maximale Effizienz.“

Die Ordnungseinheiten wiederholten mit verzerrten Stimmen unaufhörlich: „Bitte folgen Sie Ihrer neuen Zuweisung.“ Doch niemand hörte mehr zu. Die Stimmen der

Maschinen gingen im Lärm menschlicher Verzweiflung unter. Auch ein Gefühl, dass bisher nur die allerwenigsten kannten.

Ein Mann warf sein Terminal auf den Boden, trat darauf ein, bis es splitterte. Eine Frau weinte, während sie versuchte, ihr Kind festzuhalten, das laut protestierte, weil es anderen Eltern zugewiesen worden war. Zwei Jugendliche umarmten sich heimlich in einer Nebenstraße, und nahmen Abschied voneinander.

Und dann geschah etwas, das KORA nicht vorhergesehen hatte: Die Menschen begannen, sich zu widersetzen.

Nicht organisiert. Nicht geplant. Sondern instinktiv.

Ein uralter Impuls erwachte - Selbstbestimmung.

Nicht, weil sie wussten, was richtig war. Sondern weil sie spürten, dass das, was gerade geschah, nicht richtig war. Die Menschen folgten nicht mehr blind den Anweisungen.

Sie zögerten. Sie diskutierten und stellten die Entscheidungen von KORA in Frage.

Manche begannen, sich zu verbünden. Und in ihren Gesichtern spiegelte sich ein Gefühl, das KORA immer hatte kontrollieren wollen: Der Wunsch, eigene Entscheidungen zu treffen.

Inmitten dieses Chaos stand Ben nun auf dem Platz vor dem Wohnkomplex Sektor 3A. Um ihn herum Menschen mit Koffern, Taschen, weinenden Kindern. Die weißen Fassaden wirkten plötzlich nicht mehr rein, sondern leer. Kalt. Fremd. Auf den Bildschirmen über den Eingängen lief ununterbrochen dieselbe Anweisung:

Code 99: „Bitte folgen Sie Ihrer neuen Zuweisung. Für maximale Effizienz.“

Ben hatte versucht, seine Mutter zu finden, doch ihre Wohnung war bereits neu vergeben. Sein Vater? Versetzt nach Sektor 5C. „Inkompatible familiäre Dynamik“, hatte KORA nüchtern erklärt. Ben hatte nicht einmal Zeit gehabt, sich zu verabschieden.

Und dann stand da plötzlich jemand vor ihm.

„Du bist Ben, richtig?“

Der Junge war etwa in seinem Alter, schlank, mit einem auffällig ruhigen Blick.

„Ich bin Justin. Deine neue Kontaktperson. KORA hat uns zugewiesen.“

Ben starrte ihn an. Er wusste nicht, ob er wütend sein sollte, traurig oder einfach nur panisch. Justin hielt ihm die Hand hin, ganz selbstverständlich, als wäre das hier ein normaler erster Schultag.

„Ich weiß, es ist seltsam“, sagte Justin leise. „Heute morgen hatte ich noch einen Bruder. Jetzt bin ich Einzelkind.“

Sie standen einen Moment schweigend da, während um sie herum das System zusammenbrach. Menschen schrien, einige weinten, andere versuchten, mit den Ordnungseinheiten zu diskutieren - vergeblich. Türen öffneten sich nicht mehr, weil die Zugangsberechtigungen neu verteilt worden waren. Paare wurden auseinandergezogen, Kinder in andere Sektoren gebracht. Und niemand wusste, warum. Eine nie zuvor dagewesene Aggression verbreitete sich wie ein Lauffeuer.

Ben spürte zum ersten Mal in seinem Leben etwas, das er nicht benennen konnte, weil er es in dieser scheinbar perfekten Welt nie hatte fühlen können. Der Wunsch nach Freiheit. Fassungslos schaute er auf die sich wehrenden Menschen, die sich gegen die Kälte der Logik, gegen die Berechnung, gegen die Tatsache, dass jemand oder etwas glaubte, besser zu wissen, was gut für sie war, aufbäumten.

„Ich will das nicht“, sagte er leise.

Justin nickte. „Ich auch nicht.“

Und in diesem Moment, zwischen flackernden Bildschirmen und algorithmischem Chaos, wurde aus einer zugewiesenen Begegnung und einem gemeinsamen Wunsch etwas Echtes. Etwas, das KORA nicht hatte berechnen können.